

Hintergrundinformationen zur UN-Konferenz zur Biologischen Vielfalt 2008 in Bonn

Affen sichern die Artenvielfalt der Wälder

Seit Jahrhunderten werden Affen gejagt. In Südamerika hat die Wilderei nun solche Ausmaße erreicht, dass einige Affenarten bereits lokal ausgerottet sind. Neue wissenschaftliche Studien haben ergeben: Für den Fortbestand der Urwälder hat das Fehlen der Affen verheerende Folgen, denn sie sind als Samenverbreiter für die Artenvielfalt der tropischen Wälder unersetzlich.



„Stille Wälder“ als Folge der Affenjagd

Mit modernen Waffen ausgerüstet, rücken die Jäger in die letzten Rückzugsgebiete der Tiere vor und gefährden das Überleben vor allem der großen Affenarten. Diente Affenfleisch früher nur zur Selbstversorgung indigener Gruppen, ist der Affenhandel mittlerweile ein lukratives Geschäft geworden. Vor allem große Primaten sind die bevorzugte Beute der Buschfleisch-Jäger, denn sie geben das meiste Fleisch. Allein im brasilianischen Amazonasgebiet werden jährlich bis zu 5,4 Millionen Kapuziner-, Woll-, Brüll- und Klammeraffen verspeist. Die Folge: Affen sind aus vielen Waldgebieten verschwunden. Äußerlich scheinen die Regenwälder intakt. Um zu begreifen, dass etwas fehlt, muss man lauschen und merkt: Die markanten Laute der roten Brüllaffen z.B. sind verstummt. Forscher sprechen bereits von „stillen Wäldern“.

Affen sind wichtige Dienstleister im Regenwald

Welche Folgen das Verschwinden der Affen für die Natur haben wird, zeigen neue wissenschaftliche Studien im südamerikanischen Regenwald. **Sie belegen, dass in Gebieten, in denen einzelne Affenarten ausgerottet sind, bestimmte Baumarten kaum Überlebenschancen haben.** Der Grund: Primaten funktionieren als Dienstleister im Regenwald, indem sie die Samen ihrer Futterbäume verbreiten. Manche Samen passieren den Magen-Darm-Trakt der Affen und können dadurch besser keimen. Andere werden erst aus ihren Hülsen befreit, wenn ein Affe die harten Schalen knackt. Den Tieren kommt im Wortsinn eine „tragende Rolle“ zu: Einige der größeren Arten wie Klammer- oder Wollaffen legen täglich weite Strecken zurück und verstreuen dabei die Samen. Ein Beispiel: Eine Gruppe Wollaffen transportiert täglich 16 bis 30 Kilo Samen und verteilt sie über eine Fläche von bis zu 1.300 Hektar. Dabei sind verschiedene Pflanzen auf verschiedene Affenarten angewiesen: Kapuzineraffen verbreiten kleinere Samen, während Klammeraffen größere Samen aufschließen und aussäen.

Verschwinden die größeren Affenarten, hat dies Folgen für das Gleichgewicht der Flora: Pflanzen mit großen, schwer aufzuschließenden Samen können sich nicht vermehren, Pflanzen mit kleineren Samen breiten sich dafür umso stärker aus. Eine Studie in Zentral-Panama ergab, dass nach Verschwinden der Brüllaffen die Keimlinge zweier Palmenarten um 300 bis 500 Prozent anstiegen, weil ihre pflanzlichen Konkurrenten benachteiligt waren. In Wäldern Boliviens führte die lokale Ausrottung von Klammeraffen zu einem massiven Rückgang des Mimosengewächses *Inga ingoides* (Foto).



Konsequenzen der Affenjagd für die Tropenwälder

Führende Wissenschaftler aus aller Welt sind sich einig: Wenn die Affen weiterhin intensiv gejagt werden, ändern sich mittelfristig die Struktur, Zusammensetzung und Artenvielfalt der Wälder. Die Forscher befürchten, dass sich die Tropenwälder dann nicht mehr erholen können. Die Folge: Langfristig wird das Ökosystem zerstört, die Wälder können sehr viel weniger Kohlendioxid speichern und der Klimawandel wird beschleunigt.

Lobbyarbeit zum Schutz der Wälder

Der Schutz der Artenvielfalt in den Wäldern ist einer der Schwerpunkte der UN-Konferenz über die Biodiversität, die Mai 2008 in Bonn stattfindet. Die Artenschutzorganisation Pro Wildlife macht dort auf die Rolle der Affen für die Tropenwälder aufmerksam. „Unser Ziel ist es, mit den Menschen aus dieser Region gemeinsam Lösungen zu erreichen. Wir benötigen dringend mehr Schutzgebiete und strengere Jagdbestimmungen, um den Affen Rückzugsgebiete zu sichern. Außerdem braucht die Bevölkerung andere Proteinquellen, damit sie die Affenjagd endlich einstellt“, sagt die Biologin Dr. Sandra Altherr. Auf dem Vortreffen des wissenschaftlichen Ausschusses der CBD (SBSTTA-Treffen, im Februar 2008 in Rom) konnte Pro Wildlife bereits erste Weichen stellen, damit die Affenjagd als ernste Bedrohung der Wälder bekämpft wird.

Pro Wildlife unterstützt bereits ein lokales Projekt im Norden Perus, um die Folgen der Affenjagd in einem der zentralen Problemländer zu mildern. Derzeit laufen Verhandlungen mit der peruanischen Regierung, um fast 20.000 Hektar nahezu intakten Regenwaldes als Schutzgebiet auszuweisen. Darüber hinaus werden bereits gerodete Flächen wieder aufgeforstet, um biologische Korridore zu schaffen und isolierten Affenpopulationen zu einem genetischen Austausch zu verhelfen.

Pro Wildlife fordert:

- Die CBD muss in ihrem **Maßnahmenkatalog zum Erhalt der Wald-Biodiversität** stärker berücksichtigen, welche Auswirkungen die Jagd auf die betroffenen Arten, aber auch die gesamte Artenvielfalt hat.
- Die Länder müssen **nationale Jagdgesetze** verschärfen und umsetzen.
- Die CBD-Staaten müssen **Waldschutzgebiete** erweitern und mit Pufferzonen versehen.

Fotos: Wollaffen in Peru; Fruchtstand der *Inga ingoides* © Ikamaperu